

**der Alanus Hochschule  
für Kunst und Gesellschaft**



**Annette Weißkircher / Albrecht Warning (Hrsg.)**

# **Forschungswege in der Eurythmietherapie**



An der Alanus Hochschule Alfter wurde im November 2008 ein Forschungssymposium „Forschungswege in der Eurythmietherapie“ veranstaltet. In den vergangenen Jahren sind eine Reihe von Forschungsarbeiten in der Eurythmietherapie mit unterschiedlichen Methoden geleistet worden. Es wurde die Frage gestellt, welche Forschungsmethoden der Eurythmietherapie angemessen sind und wie die verschiedenen Ansätze miteinander verbunden werden können. Es war das Anliegen dieses Symposiums, diese unterschiedlichen Wege zu betrachten und methodische Grundlagen anzudenken, die die Forschungsziele bündeln können. Zugleich wurden verschiedene Dokumentationsweisen der Therapieprozesse vorgestellt: in der physiologischen Ebene am Patienten und betrachtend reflektierende Beschreibungen der Therapeuten.

Annette Weißkircher, Eurythmistin als Gastdozentin und künstlerische Tätigkeit an der Alanus Hochschule Alfter; Eurythmietherapeutin in freier Praxis; 2005 Aufbau des Masterstudienganges an der Alanus Hochschule; seit 2007 Professorin und Leitung im Masterstudiengang Eurythmietherapie.

Albrecht Warning; Dr. med., Internist; bis 2006 Chefarzt einer Klinik für Geriatrie; seit 2005 Dozent an der Alanus Hochschule Alfter; seit 2008 Professor; Tätigkeitsschwerpunkte: medizinische Koordination und künstlerische Therapien.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

## Forschungswege in der Eurythmietherapie

# **Kulturwissenschaftliche Beiträge**

**der Alanus Hochschule  
für Kunst und Gesellschaft**

**Herausgegeben von der  
Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft,  
Peter Schneider und Marcelo da Veiga**

**Band 5**



**PETER LANG**

**Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien**

**Annette Weißkircher / Albrecht Warning (Hrsg.)**

# **Forschungswege in der Eurythmie**

**Berichte vom internationalen  
Forschungssymposium  
28.–30. November 2008**



**PETER LANG**

**Internationaler Verlag der Wissenschaften**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:  
Farbklänge, Pastellkreide auf Karton, A. Warning.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,  
säurefreiem Papier.

ISBN 978-3-653-02038-0 (eBook)

ISSN 1861-4531

ISBN 978-3-631-59867-2

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2010

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	
Forschungswege in der Eurythmietherapie (Heileurythmie)	
Dialog, Methodenentwicklung, Vernetzung	7
Zur Methodenfrage in der Forschung zur Therapeutischen Eurythmie (Abstrakt)	
Peter Matthiessen	9
Klinische Studien zur Heileurythmie – Aspekte für zukünftige Planungen	
Arndt Büssing	11
Zur Validität rhythmologischer Untersuchungen vegetativer Prozesse bei somatopsychischen Störungen	
Doris Eller Berndl	21
Wie lassen sich die physiologischen Wirkungen der Eurythmie-Therapie (ET) erkennen und beschreiben?	
Hans Broder von Laue	31
Chronobiologische Perspektive auf den menschlichen Organismus zum Verständnis anthroposophisch-therapeutischer Maßnahmen am Beispiel der Heileurythmie	
Friedrich Edelhäuser	41
Wirkungen von Heileurythmie auf die Herzschlagrhythmen	
Dirk Cysarz, Antje Minnerop, Barbara Trapp, Friedrich Edelhäuser	55
Konzeption einer Pilotstudie zu Cancer Fatigue	
Heike Houben	63
Action Research an der Hohepa Homeschool Hawkes Bay New Zealand 2007/08	
Alfred Busch	73

Zur Frage der Dokumentation in der Eurythmietherapie in der Cognition based Medicine bei Einzelfallstudien Jane Schwab, John Murphy _____	81
Qualitative Forschung – Möglichkeiten für die Eurythmie-Therapie Magdalena Majorek _____	87
Eurythmisch-therapeutische Einzelfallstudie an einem Patienten mit der Entwicklungsstörung „FASD“ Friederike Glasmacher _____	93
Zur Spiritualität des Masterprozesses Albrecht Warning _____	101
Die Referenten _____	113

## Einleitung

Forschungswege in der Eurythmietherapie (Heileurythmie)  
Dialog, Methodenentwicklung, Vernetzung

Das Institut für Eurythmietherapie an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft hat zu dem Thema „Forschungsfragen in der Eurythmietherapie“ (Heileurythmie) im November 2008 ein Forschungssymposium veranstaltet.

Goetheanistische Forschungsweise scheint im Widerspruch zur heutigen akademischen Forschung zu stehen. Schließen sich beide Richtungen konsequent aus? Gibt es zwischen diesen Wissenschaftsbereichen inhaltliche und methodische Kommunikationsmöglichkeiten? Wie lassen sich geisteswissenschaftliche Erkenntniswege und akademische Wissenschaft zusammenführen?

Zusätzlich wurden bei der Vorbereitung und in der Reflexion viele Fragen bewegt:

Welche Forschungsmethoden sind für die Eurythmietherapie sinnvoll? Müssen wir neue Forschungsmethoden entwickeln? Wie können wir uns mit anderen Forschungsinstituten vernetzen?

Da es sich bei der Eurythmietherapie um eine aktive, qualitative Bewegungstherapie handelt, fanden im Sinne einer Praxisforschung zu speziellen Themen Workshops statt.

Als Ausblick entstanden die Fragen: wie lässt sich eine gemeinsame Verständigungsmöglichkeit, gemeinsame Kriterien (eine gemeinsame Sprache) finden? Wie lassen sich die eurythmietherapeutischen Bewegungen verobjektivieren? Wie finden die Therapeuten die angemessene Stimmung ihres „Instrumentes“?

Es ist das Anliegen dieses Symposiums, diese unterschiedlichen Wege zu betrachten und methodische Grundlagen anzudenken, die zu einer Bündelung der Forschungsziele führen.

Im Folgenden veröffentlichen wir die Beiträge der Referenten zu dem Thema unseres Symposiums:



**1. Vortrag**  
**Freitag den 28.11.2008**

## **Zur Methodenfrage in der Forschung zur Therapeutischen Eurythmie (Abstrakt)**

Peter Matthiessen

### **Abstract**

Die Frage nach angemessenen Methoden in der Forschung zur Therapeutischen Eurythmie steht im Spannungsfeld von höchst gegensätzlichen Ansätzen und Zwängen. Was die Forschung zur therapeutischen Wirksamkeit der Therapeutischen Eurythmie betrifft, so haben sich in unserem Gesundheitswesen Gepflogenheiten etabliert, die Wirksamkeitsforschung hoch formalisiert in Form von so genannten klinischen Studien zu betreiben und die statistisch gefundene Evidenz gemäß (rein) formaler Kriterien in verschiedenen Evidenzebenen zu hierarchisieren und zu bewerten (Evidenz basierte Medizin). Um z.B: die Kostenerstattung für ein therapeutisches Verfahren zu erhalten, ist in aller Regel das Vorliegen positiver Ergebnisse von mindestens einer randomisierten Studie notwendig; oder aber positive Ergebnisse aus nicht randomisierten, aber sehr gut dokumentierten und auch sonst methodisch sehr sauber durchgeführten prospektiven vergleichenden Beobachtungsstudien. Im Prinzip finden sich im Rahmen von EbM auch Ergebnisse der Einzelfallforschung berücksichtigt. Sie nehmen dort aber nur einen ganz untergeordneten Rang ein und werden bei Metaanalysen so gut wie nie berücksichtigt. Ein grundsätzliches Problem bei solchen nomothetisch-statistischen Ansätzen zum Wirksamkeitsnachweis ist, dass die einzelnen Individuen austauschbare „Stichproben“ innerhalb eines Kollektivs sind, die so gewonnenen Ergebnisse mithin nur Durchschnittswerte liefern und keine Aussagen über konkrete Individuen gestatten.

Insbesondere von Dr. H. Kiene (Institut für angewandte Erkenntnistheorie und Medizinische Methodologie, Bad Krotzingen), ist eine Cognition-based Medicine dem vorgenannten Ansatz entgegengesetzt worden (CBM). Es wird hier darauf verwiesen, dass Aussagen über Kausalbeziehungen durchaus am Einzelfall möglich sind. Neben zahlreichen Beispielen werden methodische Vorgehen zur individuellen Einzelfall-bezogenen Wirksamkeitsbeurteilung aufgezeigt. Obwohl ein Methodenansatz wie die CBM – vor allem als ergänzendes Verfahren – zunehmend Akzeptanz findet, so ist dieser Ansatz noch nicht so etabliert, dass die

mit ihm erzielten Ergebnisse als Grundlage für Entscheidungsprozesse in unserem Gesundheitswesen berücksichtigt werden.

Ein ganz anderer Methodenansatz ist derjenige der so genannten qualitativen Forschung, wie er insbesondere in den Sozialwissenschaften akzeptiert und elaboriert ist. Hier werden mit den Betroffenen (Patient oder Arzt/Therapeut oder mit beiden: Arzt/Therapeut und Patient) Interviews geführt. Die so gewonnenen „Narrationen“ werden anschließend hermeneutisch analysiert bzw. von Experten in Qualitätszirkeln ausgewertet. Die mit solchen qualitativen Forschungsansätzen gewonnenen Ergebnisse werden zwar nicht als Belege für einen Wirksamkeitsnachweis verwandt; sie sind jedoch gut geeignet, um intraindividuelle Genesungs- und Entwicklungsprozesse und die mit ihnen einhergehenden Bedingungsgefüge zu verdeutlichen.

Interessanter Weise wird insbesondere bei niedergelassenen Hausärzten zunehmend der Ruf lauter nach Entwicklung und Einsatz einer so genannten Narrative based Medicine – um die fragwürdige Dominanz einer Evidence based Medicine auszutarieren.

Beide Forschungsansätze, der zählend-nomothetische und der erzählend-idiografische nehmen in der Medizin vom Einzelfall ihren Anfang – und müssen sich in ihren Ergebnissen auch an ihrem Wert für den einzelnen Kranken bemessen lassen.

In dem Referat sollen der quantitativ-statistische Ansatz (EbM) und der qualitativ-deutende Ansatz (NbM) skizziert und miteinander verglichen werden. Darüber hinaus soll die Notwendigkeit aber auch Möglichkeit einer Einzelfallbezogenen Forschung dargestellt werden. Gerade bei einem Behandlungsansatz wie der Therapeutischen Eurythmie sind nach Ansicht des Referenten gut dokumentierte und interpersonal kommunizierbare „Gesundungsgeschichten“ höchst wünschenswert.